

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohporto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Warburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Rdn

Nummer 116

Pressepreis Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 20. Mai 1931

56. Jahrgang

„Du sollst Deutschland heißen!“

Stapellauf des ersten Panzerkreuzers der neuen Flotte. — Ein Ruf des Kanzlers: Nicht zweierlei Sicherheit.

Kiel, 19. Mai.

Kiel, die alte Marinestadt, stand am Dienstag vollständig im Zeichen des Stapellaufes des neuen Panzerkreuzers. Nach jahrelanger Vorarbeit war es nun so weit: das erste deutsche Panzerkreuzer der Nachkriegszeit konnte dem nassen Element übergeben werden. Eine besondere Weihe erhielt dieser historische Augenblick durch die Anwesenheit des Reichspräsidenten, der persönlich die Taufe dieses Meisterwerkes deutscher Schiffbaukunst vornahm. Im Hafen waren sämtliche Einheiten der deutschen Flotte, soweit sie nicht auf Auslandsreisen sind, versammelt, alle in Flag-gengala.

Schon seit den frühen Morgenstunden war alles auf den Beinen und eilte zur Förde. 56 000 Karten sind allein von der Werft und der Marine ausgegeben worden. Reicher Flaggenfahnen wehte überall in den schönen Maien-tag hinein.

Die Ankunft des Reichspräsidenten.

Um 10,54 Uhr lief der Sonderzug mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg auf dem Kieler Hauptbahnhof ein. Im gleichen Augenblick ging auf dem Kreuzer „Königsberg“, auf dem der Reichspräsident während seines Kieler Aufenthaltes Wohnung nimmt, die Standarte des Reichspräsidenten hoch. Von allen im Hafen versammelten Schiffen der Flotte wurde er mit einem Salut von 21 Schuß begrüßt.

Der Reichspräsident fuhr mit seiner Begleitung durch die Straßen, an denen Schulkinder Spalier bildeten, zur Werft. Er wurde von der Bevölkerung stürmisch begrüßt.

Kurz nach 11,30 Uhr kündigten die sich nähernden brauenden Hochrufe die Ankunft des Reichspräsidenten auf dem Werftgelände an. Er wurde dort von dem Reichs-kanzler, dem Reichswehrminister sowie dem Chef der Marineleitung begrüßt. Der Flottenchef erstattete Meldung, dann betrat der Reichspräsident den Stapellaufplatz und schritt zunächst die Fahnenabordnungen ab. Er bestieg so dann mit dem Reichskanzler die obere Tauffestung.

Die Taufrede des Reichskanzlers.

Sofort nach dem Betreten der Tauffestung nahm der Reichskanzler Dr. Brüning das Wort zu der Taufrede, die durch zahlreiche Lautsprecher verbreitet wurde. Er führte aus:

„Ein stolzes Werk wird heute seiner Vollendung entgegengeführt. Heiße Kämpfe haben dies lange gefährdet. Umso mehr ist es in dieser feierlichen Stunde für uns ein Gebot, zu sagen, was uns der Bau dieses stolzen Schiffes bedeutet, und aus welcher Gesinnung es geschaffen wurde.“

Nach unserer Niederlage ist für uns das elementare Recht der Selbstverteidigung einseitig so eingeschränkt worden, daß viele geglaubt haben mögen, das deutsche Volk würde es als zwecklos erachten, für dieses unser Recht überhaupt noch Opfer zu bringen. Durch diese Feiertage zeigt das deutsche Volk in aller Offenheit der Welt, daß es auch unter den ihm auferlegten Beschränkungen und auch in allergrößter wirtschaftlicher Not die Kraft findet, den Frieden zu sichern und seine Ehre zu wahren.

Wenn ein gequältes Volk dem Frieden dienen will und ihm dauernde Opfer bringen soll, so kann es stolzer Augen-blicke nicht entbehren, dieses ihm vor Augenführen, daß es noch immer zu großem Befähigt ist. Ich glaube nicht, daß irgend einen wahren Friedensfreund in der Welt stören kann, wenn wir diesen Stapellauf feierlich begehen, während dessen in Genf der deutsche Außenminister als Vorsitzender des Völkerbundsrates dem hohen Ziele des Weltfriedens und der europäischen Verständigung dient.

Deutschland kann mit großem Recht und mit tiefem Ernst von sich sagen, daß es in der gewissenhaften Erfüllung seiner Abrüstungsverpflichtungen nichts von dem ver-läugert hat, was ihm die Verträge auferlegten. Wir warten darauf, daß, wenn aus diesen Verträgen überhaupt eine Hoffnung für die Menschheit entstehen soll, unsere Abrüstung Nachahmung findet.

Daß wir aber bemüht sind, unserem Volke das geringe Maß von Sicherheit zu verbürgen, das uns die Verträge zubilligt haben, ist selbstverständlich. Auch das liegt im Interesse Europas und der Welt.

Nicht dadurch dient man dem Frieden, daß man Völ-ter zweierlei Recht und zweierlei Sicherheit schafft. Nur eine Gemeinschaft freier, gleichberechtigter Völker, ihre Zufriedenheit, ihr eigenes Verantwortungsgefühl und ihre freiwillige Unterordnung unter den Gedanken fried-lichen Ausgleichs können eine sichere Bürgschaft für den Weltfrieden sein.

In dieser feierlichen Stunde strecken wir in tiefer Wahrhaftigkeit denen die Hand entgegen, die uns glei-ches Recht zugestehen wollen wie sich selbst. Viel Leid kann vergessen werden, wenn uns die anderen gleiche Na-

terlandsliebe und gleichen nationalen Stolz zubilligen, die sie für sich und ihr eigenes Land in Anspruch nehmen. Für solche Gesinnung möge das stolze Schiff Sinnbild und Bürgschaft werden.“

Hindenburgs Tauffpruch.

Der Reichskanzler hatte seine Rede noch nicht ganz be-endet, als das Panzerkreuzer sich plötzlich gegen 11,55 Uhr anscheinend durch verkehrt verstandene Kommandos in Bewegung setzte und unter den Hochrufen der Menge schneller als sonst üblich die Bahn ins Wasser hinabglitt. Noch als der Koloss auf seiner Bahn hinabglitt, sprach Reichspräsident von Hindenburg mit lauter Stimme fol-genden Tauffpruch:

„Und nun gleite in dein Element, und ziehe hinaus auf das weite Meer!“

Tue dort Deine Pflicht und Schuldigkeit, sei es um Zeugnis abzulegen von deutscher Arbeit und deutschem Können, sei es zum Schutz des Vaterlandes!

Halte Deine Flagge stets rein und hoch in Ehren! Dann wirst Du Deines Namens immer würdig sein, den ich Dir nun gebe: Du sollst

„Deutschland“

heißen.“

Darauf brachte Schiffsbaudirektor Löfflund ein Hoch aus. Es folgten Jubelrufe, die kaum enden wollten. Dann klang das Deutschlandlied auf. Die Ehrenkompanie prä-sentiert. Während die „Deutschland“ an den Bauai der Werft bugsiert wurde, verließ der Reichspräsident die Kan-zel und nahm den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab.

Durch den vorzeitigen Stapellauf hatte das Schiff ohne Vornahme der traditionellen Taufe, ohne die übliche Zer-spaltung einer Flasche deutschen Schaumweines an dem Bug des Schiffes, zu Wasser gehen müssen. Während der Stapellauffeierlichkeiten freifien mehrere Flieger über dem Werftgelände und dem Schiff. Der Reichspräsident war in grauer Feldmarschalluniform mit Helm erschienen.

Nach dem Stapellauf fand im Werftkaffee ein Essen statt, bei dem Reichsverkehrsminister v. Guérard auf die Verpflichtung des Namens „Deutschland“ für Gegenwart und Zukunft hinwies.

Reichspräsident von Hindenburg erwiderte: „Lassen Sie uns in Einigkeit zusammenhalten. Ueber den Parteien steht das Vaterland, das dürfen wir nie vergessen.“

Der erste Panzerkreuzer der neuen deutschen Flotte bil-dete in technischer Hinsicht eine Ueberschätzung für die anderen Mächte. Im Versailler Vertrag sind uns sechs Linien-schiffe gestattet, von denen jedoch nur noch vier im Dienst sind. Die Ersatzbauten dürfen nicht mehr als 10 000 Tonnen groß sein. Deutschland hat nun durch Verwendung eines neuen Leichtmetalls und eine sehr sinnreiche Konstruktion nicht we-niger als 550 Tonnen an Gewicht gespart. Die Größe der Schiffs-geschütze ist im Versailler Diktat nicht beschränkt, da es als selbstverständlich galt, daß Fahrzeuge von 10 000 Tonnen höchstens mit mittleren Kalibern bestückt werden können. Nun hat aber die außergewöhnliche Bauart des Pan-zerkreuzers „Deutschland“ es zur allgemeinen Ueberschätzung ermöglicht, das Schiff mit sechs 28-Zentimeter-Ge-schützen zu versehen, die die alten Geschütze gleichen Kalibers an Reichweite um 12 Kilometer übertreffen. Die schwere Artillerie wird durch acht 15-Zentimeter-Geschütze und sechs Ueberwasserkanalgeschütze sowie 20 Luftabwehrgeschütze er-gänzt. „Deutschland“ hat gegenüber gleich großen Schiffen eine gewaltige Ueberlegenheit und kann bei einer Geschwindigkeit von 26 Seemeilen die Stunde selbst den Großkampfschiffen ausweichen. Der neue Panzerkreu-zer ist das erste Kriegsschiff aller Flotten mit reinem Del-maschinenantrieb mit einer Gesamtleistung von 50 000 PS. Er ist 183 Meter lang und 21 Meter breit.

Politisches Allerlei.

Ein Spion in Ludwigshafen festgenommen.

Die Ludwigshafener Polizei hat einen Mann festgenom-men, der in französischem Auftrage militärische Spionage trieb und dem französischen Nachrichtendienst geheim zu haltende Nachrichten lieferte. Bei dem Festgenommenen handelt es sich um einen ehemaligen Reichswehrangehörigen der sich erneut auf dem Wege nach Frankreich befand, um mit seinen Auftraggebern erneute Beziehungen anzuknüp-fen. Der Verhaftete wurde für seine „treuen Dienste“ von seinen Arbeitgeber reichlich entlohnt.

Haffstrafen für den Braunschweiger Schulfreik.

Der braunschweigische Minister Franz von allen Eltern, deren Kinder am 11. und 12. April ds. Js. am Schulfreik der weltlichen Schule in Braunschweig teilge-nommen haben, einen Strafbefehl zugestellt, wonach jeder von ihnen eine Haftstrafe von drei Tagen erhält. Insgesamt sind etwa 3500 Haftstrafen verhängt.

Haag soll entscheiden.

Aber nur über die rechtliche Seite. — Hendersons Antrag im Völkerbundsrat angenommen.

Genf, 19. Mai.

Der Völkerbundsrat hat am Schluß der Verhandlungen über das deutsch-österreichische Zollabkommen einstimmig mit Zustimmung der zum Rat hinzugezogenen Vertreter von Desterreich, der Tschechoslowakei und Belgiens den englischen Antrag auf Einholung eines Rechtsgutachtens des Internationalen Haager Gerichtshofes über das deutsch-österreichische Zollprotokoll angenommen.

Der Abstimmung war noch eine längere, zum Teil heftige Debatte über die Zollunion vorausgegangen. Der tschechoslowakische Außenminister Beneš verlas eine um-fangreiche Erklärung, die im wesentlichen mit seiner Rede in der Prager Kammer übereinstimmte. Die politische Bedeu-tung des Zollprotokolls sei von ihm sofort klar erkannt worden. Nach der Prüfung des Rechtsstandpunktes werde der Rat dann vom politischen Standpunkt aus eine endgültige Entscheidung zu treffen haben, die unbedingte Interessen der Tschechoslowakei und der in der gesamten Öffentlichkeit hervorgerufenen Beunruhigung Rechnung tragen müsse.

Ein scharfer Zusammenstoß.

In der weiteren Aussprache kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem südslawischen Außenminister Marinkowitsch und dem Reichsaußenminister Cur-tius.

Marinkowitsch erklärte, er müsse ausdrücklich gegen die ge-trügten Ausführungen von Curtius Protest einlegen, der dem Rat das Recht abgesprochen habe, die politische Seite des Problems der Zollunion zu erörtern. Jedes Ereignis, das den Frieden und die gute Verständigung der Völker bedrohe, gehöre unverzüglich unter die Zuständigkeit des Völkerbundes. Auch ohne jede rechtliche Unterlage hätte sich der Rat mit dem Zollprotokoll befassen müssen. Es sei be-greiflich, daß es für eine Großmacht sehr peinlich sei, vor den Völkerbund zu kommen und sich erklären zu müssen. Aber er stelle feierlich fest, daß es keine Prestigefragen ge-ben dürfe in einer Angelegenheit, die den Frieden der Welt in Frage stelle.

Abschluß durch Curtius.

Dr. Curtius nahm sofort das Wort zu einer energischen Erwiderung. Hier handele es sich ausschließlich um die völkerrechtlichen Verpflichtungen Desterreichs, an deren Spitze stehen die Unabhängigkeit, die Gleichberechtigung und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Eine Be-schränkung dieser Rechte, die uneingeschränkt auch auf Desterreich anzuwenden sind, würde eine Einschränkung der Unabhängigkeit Desterreichs bedeuten. Was nicht ausdrück-lich verboten ist, muß Desterreich erlaubt sein.

Wir haben ausdrücklich erklärt, daß die Unabhängigkeit Desterreichs in keiner Weise angetastet wird. Es liegt keine Veranlassung vor, an der Ernsthaftigkeit dieses Willens zu zweifeln. Kommt der Gerichtshof im Haag zu der Feststel-lung, daß keine rechtlichen Verpflichtungen Desterreichs vorliegen, dann habe ich es für unangebracht, den Vorwurf zu machen, daß wir eine Störung des Friedens herbei-geführt hätten.

Das Zollprotokoll liegt im Rahmen eines fortgeschrittenen Prozesses des Ausgleichs und des hoffentlich werden-den Europas. Der Plan schließt sich völlig dem europäi-schen Solidaritätsgedanken an. Neben der Befriedigung un-serer nationalen Bedürfnisse werden wir uns in diese euro-päischen Ziele einfügen. Es bestehen jetzt ganz andere Blöcke, wie z. B. der Block der Agrarstaaten. Eine Störung des Friedens ist daher in keiner Weise zu befürchten. Mit schärfster Betonung schloß Curtius: :

Ich lehne es ausdrücklich ab, mich als Störer des Frie-dens vor ein internationales Forum ziehen zu lassen.

Die Ausführungen des deutschen Außenministers rie-fen Briand von neuem auf den Plan. Briand erklärte, der Haag werde jetzt entscheiden, wer Recht habe, d. h. ob eine Verletzung der internationalen Verträge vorliege oder nicht. Das deutsch-österreichische Problem sei jetzt aus der Sphäre einer Angelegenheit zwischen zwei Staaten her-ausgehoben und zu einer Angelegenheit der Allgemeinheit der Völker und der europäischen Solidarität geworden. Er, Briand, habe volles Vertrauen auf den Haager Gerichtshof. In der Zwischenzeit könnte an der Auffindung neuer Lö-sungen gearbeitet werden und wenn die Entscheidung des Haag vorliege, werde man vielleicht bereits einen neuen Schritt auf dem Wege der Solidarität der europäischen Völker getan haben.

Henderson meinte, man müsse nunmehr anschei-nend auch ein neues Gutachten beim Haager Gerichtshof darüber einholen, ob Curtius oder Briand gewisse histo-rische Tatsachen richtig zitiert hätten. Dr. Curtius er-klärte zum Schluß, er habe nicht die Absicht, sich mit Briand weiter zu streiten.

Er halte jedoch seinen bisher eingenommenen politischen Standpunkt in der Frage des deutsch-österreichischen Zoll-protokolls uneingeschränkt aufrecht.

Unser Standpunkt unerschütterlich.

An der Zollunion wird festgehalten.

Genf, 20. Mai.

Die Debatte im Völkerbundsrat am Dienstag hat nach den überraschenden Vorgängen am Montag, die von der französischen Presse schon als „Sieg“ gefeiert worden waren, Erklärungen des Reichsaußenministers gebracht, aus denen deutlich hervorgeht, daß in der praktischen Verwirklichung des Zollabkommens durch die Ueberweisung nach dem Haag ein Aufschub nicht eingetreten ist.

Deutschland und Oesterreich haben an ihrem Standpunkt trotz des starken Druckes, der auf Oesterreich von der anderen Seite ausgeübt wurde, festgehalten. Das hat auch der österreichische Außenminister Schöber in Neuherungen Pressevertretern gegenüber festgestellt, indem er erklärte, der Standpunkt Deutschlands und Oesterreichs sei nicht erschüttert worden.

Die Ratsmächte können sich nach den Ausführungen des deutschen Vertreters nicht im Unklaren sein, daß, wenn das Gutachten des Haager Gerichtshofes zu dem Ergebnis kommt, daß Oesterreich gegen seine internationalen Verpflichtungen nicht verstoßen hat, Deutschland eine weitere Prüfung der Angelegenheit über die juristische Seite hinaus durch den Völkerbundsrat nicht zulassen wird.

Kein Abbruch der Vorbereitungen!

Weiterhin interne deutsch-österreichische Besprechungen.

Berlin, 20. Mai.

An zuständiger Stelle in Berlin wird ausdrücklich betont, daß die internen Besprechungen über die deutsch-österreichische Zollunion trotz der Genfer Vorgänge selbstverständlich fortgesetzt werden.

Jetzt die Abrüstungsfrage.

Abermals gegen Deutschland. — Die Scheu vor der Öffentlichkeit.

Genf, 19. Mai.

Ueber die endgültige Regelung der jetzt im Völkerbundsrat zur Verhandlung gelangenden Fragen für die Abrüstungskonferenz ist in den diplomatischen Vorverhandlungen im Großen eine Einigung zustande gekommen. Es wird nunmehr als feststehend angesehen, daß Henderson einstimmig vom Völkerbundsrat erteilt werden wird, die Präsidentschaft auf der Abrüstungskonferenz zu übernehmen, jedoch wird Henderson seine endgültige Zustimmung von der Haltung des englischen Kabinetts abhängig machen. Als Tagungsort ist Genf ausersehen.

Die deutschen Anträge auf Offenlegung des gegenseitigen Rüstungsstandes, die der kommenden Abrüstungskonferenz eine bessere Angleichung des Rüstungsstandes der verschiedenen Länder ermöglichen soll, ist auf starken Widerstand gestoßen, so daß auf deutscher Seite bereits mit der Ablehnung dieser Vorschläge gerechnet wird.

Deutscherseits sieht man in der Ablehnung der Veröffentlichungen eine Verletzung der im Artikel 8 des Völkerbundsstatutes festgelegten Bestimmungen, die ausdrücklich sämtlichen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes die Veröffentlichung zur Pflicht machen.

Es ist somit erneut festzustellen, daß die alliierten Großmächte lediglich diejenigen Bestimmungen des Völkerbundsstatutes für sich in Anspruch nehmen, die ihren eigenen Interessen entsprechen.

Regierungstrübe in Wien.

Wien, 20. Mai. Die innerpolitische Lage Oesterreichs hat sich scharf zugespitzt. Die Großdeutsche Volkspartei hat die Vorschläge des Finanzministers, angesichts des Fehlbetrages eine Kürzung der Beamteneinkünfte vorzunehmen, abgelehnt. Daraufhin beschloß Justizminister Dr. Schürff seinen Rücktritt. Der Vizekanzler Schöber wird heute noch verlassen.

Die „mittlere Reife“.

Vereinfachung des Berechtigungswezens.

Die deutschen Länder haben eine wichtige Vereinbarung getroffen, durch die das Berechtigungswezen einheitlicher und einfacher gestaltet werden soll.

Hierbei kommen erfreulicherweise auch die Leistungen einer ausgebildeten zehnjährigen Volksschule und der Abschluß gewisser Fachschulen zur Anerkennung. Die Länder verpflichten sich, im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister, die Zeugnisse gegenseitig anzuerkennen.

1. Das Zeugnis der mittleren Reife ist der Nachweis des Grades allgemeiner Bildung und geistiger Reife, der für den Eintritt in Berufe oder Berufsaufbahnen der mittleren Stufe des Berufsaufbaues notwendig ist.

2. Für den Erwerb der mittleren Reife ist grundsätzlich ein mindestens zehnjähriger Gesamtschulweg mit Vollunterricht erforderlich, der eine in dem erzielten Reifegrad mindestens der anerkannten preussischen Mittelschule entsprechende Allgemeinbildung verbürgt; an Stelle der Fremdsprache kann in Fachschulen eine vertiefte Fachbildung treten.

3. Das Zeugnis der mittleren Reife wird verliehen:

- nach erfolgreichem Besuch einer auf der Grundschule (vier Jahre) aufgebauten sechsklassigen höheren Lehranstalt im Aufbauform (Aufbauschule);
 - nach erfolgreichem Besuch einer sechsklassigen Mittelschule;
 - nach erfolgreichem Besuch einer gehobenen Volksschule mit mindestens zehnjährigem Lehrgang;
 - nach erfolgreichem Besuch einer Fachschule mit mindestens dreijährigem Lehrgang, die auf die Volksschule aufbaut;
 - nach erfolgreichem Besuch einer Fachschule mit mindestens zweijährigem Lehrgang, die nach Erreichung des Volksschulzweckes eine mindestens zweijährige praktische Betätigung im Berufsleben voraussetzt.
4. Privaten Schulen kann das Recht zur Ausstellung des Zeugnisses der mittleren Reife verliehen werden, wenn sie den gleichartigen öffentlichen Schulen in Anforderungen entsprechen und staatlich in diesem Sinne anerkannt sind.
5. Die Unterrichtsverwaltungen der Länder teilen dem Reichsinnenministerium mit, welche Fachschulen, Mittelschulen und gehobenen Volksschulen zur Zeugniserteilung in Betracht kommen.

Aus der Heimat

Mittwoch den 20. Mai 1931

Deutsche Jugend, erhalte Dich gesund!

Tausende junger Menschen sind jetzt wieder eingetreten in das große Getriebe der Wirtschaft, um als Lernende Anteil zu nehmen an den wirtschaftlichen Geschehnissen unseres Volkes. In allerdings noch unbedeutender Stellung wird in kurzer Zeit in ihnen das Bewußtsein reifen, daß die heutige Zeit nur ganze Menschen gebrauchen kann. Menschen mit klarem Kopf, die ein nüchterner Verstand und ein gewisser Weitblick befähigt, sich dem vielseitigen Wollen und Mühen der heutigen Wirtschaftslage anzupassen. Hart arbeiten und eifrig streben heißt es für die kommenden Männer, denn nur in ihrer Hände Arbeit oder in der Nutzung ihrer geistigen Gaben bis zur höchsten Stufe liegt das Glück und die Zukunft! Gesund aber müssen solche Menschen sein. Kerngesund an Körper und Geist, gleichviel, ob sie das Handwerk oder einen geistigen Beruf gewählt, denn auf ihren Schultern liegt das deutsche Vaterlandes Wohl und Wehe in den nächsten Jahrzehnten. Es gibt viele Möglichkeiten, sich gesund zu erhalten. Die besten aus der Fülle zu wählen, ist eine wertvolle und wichtige Aufgabe für Lehrer, Erzieher und Eltern! Sinnvolle, wertvolle und richtige Körperpflege muß im Gleichschritt mit der geistigen Weiterbildung gehen. Turne und spiele dich gesund, durch das deutsche Turnen mit seinen vielen Übungsmöglichkeiten! Freizeit bedeutet für die in die Lehre eingetretenen jungen Menschen viel mehr als früher. Turnen ist das Beste und daneben noch das Billigste, das diese Freizeit ausfüllen kann. Tausende von deutschen Vereinen mit Turnhallen und Spielplätzen warten auf die deutsche Jugend, um ihr in ihren Reihen Betätigungsmöglichkeit unter der Leitung geschulter Kräfte zu bieten! Deutsches Turnen in seinen vielfachen Betätigungsmöglichkeiten ist das beste Mittel zur Abhärtung, Gefundung und Erhöhung der geistigen Spannkraft. Darum, deutsche Jugend, denke daran: Werde und halte dich gesund durch vernunftgemäße Selbstübungen!

Haftung des Handwerkers für Reparaturgut.

In zahlreichen Handwerksbetrieben entstehen Schwierigkeiten dadurch, daß die zur Reparatur eingereichten Gegenstände von der Kundschaft nicht rechtzeitig abgeholt werden. Der Handwerksmeister hat auf diese Weise Mühe und Sorgfalt für die Aufbewahrung und Lagerung der Gegenstände aufzuwenden. Um soweit vor Benachteiligungen geschützt zu werden, glauben manche Unternehmer, ihre Kundschaft zur Abholung der reparierten Waren dadurch veranlassen zu können, daß sie in ihrem Geschäftsraum ein Schild aushängen, worin angekündigt wird, daß reparierte Gegenstände, die innerhalb einer gewissen Zeit nicht abgeholt werden, in das Eigentum des Unternehmers übergehen. Eine solche Maßnahme ist jedoch nicht zulässig, weil sich niemand fremdes Eigentum ohne weiteres aneignen kann und der Nachweis darüber, daß es sich um herrenloses Gut handelt, nicht immer zu führen ist.

Dagegen ist der Unternehmer berechtigt, die nicht abgeholt Gegenstände nach Ablauf einer angemessenen Frist für Rechnung des Eigentümers öffentlich zu versteigern und die für Aufbewahrung und Lagerung der Gegenstände aufgewendeten Kosten einzubehalten. Aber auch dieser Weg ist wenig empfehlenswert, da bei einem solchen Verfahren die strengen Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über den Pfandverkauf beachtet werden müssen. Vielmehr ist es zweckmäßig, daß der Unternehmer für nicht abgeholt Reparaturgegenstände seine Haftung ausschließt. Es kann einem Handwerker und sonstigen Gewerbetreibenden billigerweise nicht zugemutet werden, daß er für die Aufbewahrung der ihm zur Reparatur übergebenen Gegenstände monatelang die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes anwendet. Es empfiehlt sich jedoch, die Ausschließung der Haftung nicht nur durch ein entsprechendes Plakat im Geschäftslokal anzukündigen, sondern sie auch auf dem dem Kunden zu übergebenden Kontrollzettel zu vermerken. Mit der Entgegennahme des Kontrollzettels ist der Reparaturvertrag abgeschlossen und die auf dem Zettel enthaltenen Bedingungen müssen als Bestandteil des Vertrages angesehen werden. Der Kunde hatte diese Bedingungen durch Entgegennahme des Kontrollzettels anerkannt. Notwendig ist, daß der Kontrollzettel mit dem vollständigen Namen des Betriebsinhabers (Stempelaufdruck genügt) versehen ist.

* **Schulfrei an Steins 100. Todestag.** Am 29. Juni 1931 sind seit dem Tode des Frh. von Stein 100 Jahre verfloßen. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, hat der preussische Kultusminister bestimmt, daß in allen preussischen Schulen dieses Tages durch eine würdige Schulfestfeier gedacht wird. In den Schulen, an denen des katholischen Feiertages wegen an diesem Tage kein Unterricht stattfindet, soll die Feier bereits am 27. Juni abgehalten werden. Der Unterricht fällt an dem betreffenden Tage aus. Die gleiche Verfügung hat der Minister für Handel und Gewerbe für die ihm unterstellten Schulen getroffen.

* **Steinfest.** Das Komturkapitel der Großbalkei Westfalen des Jungdeutschen Ordens tagte am Sonntag den 17. Mai in Dortmund. Nach Erledigung anderer, geschäftlicher und organisatorischer Fragen wurden wichtige Beschlüsse bezüglich der Landesbewegung gefaßt. Ferner wurde eine würdige Steinfeier beschlossen. Der Jungdeutsche Orden will die geistige Verbundenheit seiner staatspolitischen Ziele mit dem Willen des Freiherrn von und zum Stein in einer Feier am 28. Juni auf dem Hofe des Schlosses Cappenberg, in dem Stein seine letzten Jahre zubachte, zum Ausdruck bringen. Gleichzeitig finden Steinfestgebungen in Lüdinghausen und Lünen statt. In anderen Teilen Westfalens werden ebenfalls Steinerinnerungsfeiern abgehalten werden.

* **Gewitterfurcht.** Sobald die Tage wärmer werden, stellt sich bei vielen Menschen die Furcht vor Gewittern ein. Diese Gewitterangst ist jedoch eine ganz überflüssige. Wie selten wird ein Mensch vom Blitz getroffen! Tausendmal häufiger kommt er durch einen Verkehrsunfall zu Schaden oder ums Leben. Und doch entladen sich auf unserm Planeten viel mehr Gewitter, als allgemein angenommen wird. Durchschnittlich 16 Millionen Gewitter finden auf unserer Erde in einem Jahre statt, täglich 44.000, stündlich 1800. Am gewitterreichsten sind Saba, Abyssinien und Kamerun. Die meisten Gewittertage (32 im Jahr) hat unter den deutschen Großstädten München.

* **Sonntagsrucksackfahrten zu Pfingsten.** Die Sonntagsrucksackfahrten gehen zu Pfingsten zur Hinfahrt vom Freitag, dem 22. Mai, 12 Uhr mittags bis Pfingstmontag; zur Rückfahrt vom Freitag bis zum Dienstag nach Pfingsten, 9 Uhr morgens.

* **Die zweifelhafte Sparte des Monats April.** Die erste Milliarde Sparteinlagen erreicht! Die Sparteinlagen wuchsen im April 1931 um 9 Millionen RM. Der Sparteinlagenbestand erreichte Ende April eine Höhe von 1 Milliarde RM. Der Bestand an Scheck- und Kontokorrenteinlagen nahm im Berichtsmonat um 1 Million RM. ab und betrug Ende April 109 Millionen RM. An Sparteinlagen wurden im Monat April ca. 21.500 Stück neu ausgestellt. Die Gesamteinlagen betrugen mithin 1,116 Milliarden RM.

— **Bestellscheine genau durchlesen!** Zu den unangenehmsten Dingen, und zwar sowohl für den Richter als auch für den Beklagten, gehören die zahlreichen Klagen gewisser Geschäftsleute. Sie nennen sich teils Versandgeschäfte, teils Verlage und Klagen eine Forderung ein, die ihnen — juristisch meist zu Recht — auf Grund eines einwandfrei unterschriebenen Bestellscheins zusteht. Meist spielt sich die Vorgeschichte so ab, daß in einer Privatwohnung ein Vertreter männlichen oder weiblichen Geschlechts auftaucht, der Chefrau (Männer sind ungeeigneter) in wohlgelesenen Worten und mit größter Redegewandtheit etwas offeriert, Bücher, Zeitschriften, Wäsche, Konsumwaren usw., um endlich einen Bestellschein auszufüllen, den die Hausfrau, ohne ihn genauer durchzulesen, häufig genug unterschreibt. Bei Annahme oder Zahlungsverweigerung folgt prompt ein Zahlungsbefehl, und eine spätere Klage endet meist mit der Verurteilung. Es kann nur dringend empfohlen werden, jeden Bestellschein ganz genau durchzulesen.

— **Töte die Fliegen.** Nun ist die Zeit, wo der Mensch die Abwehr der Fliegenbrut in Bohrräumen, Küchen, Vorratskammern, Ställen usw. bewerkstelligen muß. Es heißt nicht umsonst: töte die Fliegen, sonst töten sie dich. Denn der gesundheitliche und materielle Schaden, den die verschiedenen Fliegenarten anrichten können, ist sehr groß. Man denke nur an die vielen Infektionen, die oftmals mit dem Tode ausgehen, und die auf das Konto der so unscheinbaren Tiere zu setzen sind. Die Nachkommenschaft eines einzigen Fliegenpaares ist erschreckend groß, günstige Verhältnisse und ungehinderte Fortpflanzung vorausgesetzt kann sich die Nachkommenschaft des Paares zum Ende April auf zwanzigtausend Tiere zu Anfang Juni, 20 Millionen Tiere zu Ende Juni, 200 Millionen zu Mitte Juli und 20 Milliarden zu Anfang August vermehren.

— **Weiterausichten für Sommerzeit:** Bevölkerung wieder abnehmend und meist trocken, neue langsame Wärmeeinnahme, östliche Winde.

Laasphe:

* **Preisabschlag.** Nachdem in dieser Woche in hiesiger Stadt ein weiterer Preisabschlag für Fleisch- und Wurstwaren erfolgt ist, beträgt die Preisentwertung seit Herbst v. J. nunmehr für alle Fleischwaren 30—60 Pfg. pro Pfund.

* **Ein interessantes Schauspiel** steht den Einwohnern von Laasphe und Umgegend morgen bevor. Nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr wird das G.B.L.-Flugzeug über der hiesigen Gegend kreuzen und Gutscheine für den berühmten Domburgstrumpf abwerfen. Näheres ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

* **Heffelsbach.** In der letzten Gemeinderats-sitzung unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Gerhardt und in Anwesenheit sämtlicher Vertreter wurde folgendes verhandelt und beschlossen: 1. Die Einführung der doppelten Biersteuer wurde abgelehnt. 2. Ein Antrag auf Gewährung einer einmaligen Beihilfe verfiel ebenfalls der Ablehnung; es soll jedoch versucht werden, dem Antragsteller auf kurze Zeit Arbeit zu beschaffen.

* **Verhauenen. Entlarvter Dieb.** Am Samstagabend wurden den Kaufleuten Hubert Stremmel-Wirtelbach und Friedrich Kreude-Schmeider aus ihrem Auto vor der Linde'schen Wirtschaft 170 RM. gestohlen. Dank der Tätigkeit unseres Landjägerbeamten wurde der Dieb in der Person des Knechtes Johann Moß entlarvt.

— **Sträßenverkehr.** Das außerordentlich seltene Fest einer Doppelhochzeit im goldenen Kranz feierten hier die Ehepaare Heinrich Schmitt und Frau Christine geb. Widel, und Julius Kreuzer und Frau Wilhelmine geb. Widel. Die beiden Frauen sind Schwägerinnen. Die vier alten Leute zählen zusammen genau 300 Jahre. Dem goldenen Jubelquartett wurden von allen Seiten die herzlichsten Glückwünsche dargebracht.

— **Eibelshausen.** Groteske Laune der Natur. Ein Huhn des Landwirts und Fleischbeschauers Wilhelm Heinz von hier legte dieser Tage ein Ei im respektablen Gewicht von 120 Gramm. Beim Öffnen des Eies ergab sich, daß es ein Hühnerchen enthielt, das sich in dem großen noch ein Miniatur-Ei ohne Dotter befand.

Aus Nah und Fern.

— **Siegen. Selbstmord oder Unfall?** In der Nacht von Sonntag auf Montag fand man am Häusling die Leiche des Schneidemeisters Th. Müller von hier. Die Leiche wies eine Halsverletzung auf, die den Tod verursacht hatte. Müller war Junggeselle und genoss allseits Hochachtung. Ob ein Unfall oder ein Selbstmord vorliegt, kann die Kriminalpolizei noch nicht angeben. Müller führte ein einwandfreies christliches Leben und stand jahrelang an führender Stelle in der Vereinsstätigkeit, so daß man die Todesursache wirklich Selbstmord vorliegt, nur als in geistiger Umnachtung gesehen, erklären kann.

— **Frankfurt a. M.** Ein heftiger Landtagsabgeordneter tödlich verunglückt. Bei der Einfahrt des Zulauf Personenzuges in den Frankfurter Hauptbahnhof geriet am Sonntagabend der heffische Landtagsabgeordnete Landwirt Friedrich Jost aus Bermuthshausen folge vorzeitigen Abprallens unter die Räder des Zuges und wurde hierbei so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb. Jost war Mitglied des heffischen Landtages seit 1921 und vertrat den heffischen Landbund.

* **Ein Glückslos.** Ein Hauptgewinn der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie von 50.000 Mark ist auf das Los Nr. 59.999 gefallen. Es wird in der zweiten Abtheilung in Bieteln in Baden gespielt.

Kreistagsitzung vom 18. Mai 1931

(Schluß.)

Bei der Beratung der Beihilfe für den landwirtschaftlichen Kreisverein unter Lit. 6 der Ausgaben, beantragte Spies-Weidenhausen, den von 4500 auf 3000 Mark reduzierten Betrag auf 3500, mindestens aber auf 3200 erhöhen zu wollen, da mit Rücksicht auf das nächstjährige 100-jährige Jubiläum des Kreisvereins schon in diesem Jahre erhöhte Ausgaben notwendig würden. Der Verein müsse infolge der schlechten allgemeinen Wirtschaftslage an und für sich in diesem Jahre schon mit einem ganz erheblichen Einnahmeausfall rechnen und habe daher schon jede mögliche Einschränkung der Ausgaben vorgenommen. So seien die Prämien in einer Weise beschnitten worden, daß eine weitere Herabsetzung nicht möglich sei, wenn die ganze Prämierung nicht illusorisch werden sollte. Der Kreistag beschloß darauf die Heraushebung der Beihilfe dem Antrag gemäß auf 3200 Mark.

Bei Beratung der Reisekosten und Tagegelde an die Mitglieder des Kreistages und des Kreisausschusses beantragte Vorghaus-Gründtbrück eine angemessene Herabsetzung der Reisekosten der genannten Mitglieder. Wenn die Reisekosten auch nur den geringeren Teil der in Anspruch gebrachten 5700 Mark ausmache, so könne man bei dem Bestreben, zu sparen, wo immer es angängig sei, nach seiner Ansicht auch hierauf nicht vorbeugen. An der sich hieran anschließenden Aussprache beteiligte sich eine ganze Anzahl Abgeordnete. Beschlossen wurde eine Herabsetzung der Diäten für beide Kreiskörperschaften um 20 Prozent.

Eine längere Debatte entspann sich dann bei der Beratung der Ausgaben für das Kreiskrankenhaus. Zur Vermeidung von unrichtigen Schüssen beantragt Krenner-Laaßpfe, der Post. 2 eine andere Fassung zu geben. Nach längerer Aussprache, bei der namentlich Dellori-Berghausen und Bald-Verleburg auch in anderer Hinsicht Kritik übten, wurde für die genannte Post. folgende Fassung beschlossen: „Für das Diakonissenhaus (Erfüllung von Schwestern) und zur vorübergehenden Befolgung einer Person zur Bedienung des Röntgenapparates und des Labortatoriums“. Der hierfür in Anspruch gebrachte Betrag wurde bewilligt.

Bei der Beratung der Gehälter u. der Beamten und Angestellten, stellte Rompel-Schwarzenau die Befolgung des Kreisbaumeisters Ellerbrock in den Mittelpunkt der Debatte. Er glaubte Grund zu der Annahme zu haben, daß der Kreisbaumeister neben seiner Befolgung private Zuwendungen erhalte. Dem traten neben Landrat Drossot die Abg. Steen-Laaßpfe und Bald-Verleburg ganz energisch entgegen. Es sei endlich an der Zeit, daß mit derartigen Vorwürfen, die trotz aller gegenteiligen Behauptungen immer und immer wieder auftauchten, Schluß gemacht würde. Landrat Drossot trat in besonders warmen Worten für den Kreisbaumeister ein und mußte er es ablehnen, mit ihm überhaupt über derartige und gerechtfertigte Vorwürfe nochmal zu sprechen.

Die Beratung über die Beihilfen zu Wegebauten und anderen Arbeitsförderungsmaßnahmen der Gemeinden im außerordentlichen Haushalt wurde bis zur Erledigung des Arbeitsbeschaffungsprogramms zurückgestellt. — Damit war die Etatsberatung beendet.

Nach der Punkt 3 der Tagesordnung — Bewilligung von Anleiheaufnahme für Arbeitsförderungsarbeiten — wurde aus dem vorerwähnten Grunde verlagert.

Einem Dringlichkeitsantrag der Abg. Grund, Steen, Krenner, Melsheimer und Weber, den Punkt 12 der Tagesordnung — Erlass einer neuen Befoldungsordnung für die Kreisbeamten — vorweg zu behandeln, wurde stattgegeben. Den Antragstellern handelt es sich um eine Neueinstufung des Spartaassenrentanten B.-Laaßpfe.

!! Wadern, Bez. Trier. (Motorrad fahrt in M. Kapelle.) In dem Ort Weiskirchen (Kreis Wadern) fuhr ein Motorradfahrer aus Kell, der in voller Fahrt eine Kurve nehmen wollte, in eine Kapelle hinein, die sich auf dem Heimweg von einer Festlichkeit befand. Drei Mitglieder der Musikvereinigung wurden hierbei schwer verletzt, auch der Motorradfahrer und eine auf dem Sozius mitfahrende Dame erlitten Verletzungen ernster Natur. Der Fahrer besaß keinen Führerschein; sein Rad wurde beschlagnahmt.

!! Trier. (Unwetter schaden.) Ueber dem Trierer Land gingen schwere Unwetter nieder. Infolge der gewaltigen Regenmassen stauete sich das Wasser in den Straßen der Stadt Trier und drang vielfach in die Keller ein. In den Gärten und Weinbergen hat das Wasser überall großen Schaden angerichtet. Aus Konz wird gemeldet, daß starke Bäume von der Gewalt des Sturmes kurz über der Erde umgeknickt wurden. Die Obstbäume im Trierer Tal haben schwer gelitten.

Explosionsunglück in einem Steinbruch. In einem Steinbruch bei Trittlingen (Württ.) sind durch einen verpatet losgehenden Sprengschuß fünf Personen schwer und vier leicht verletzt worden. Einer der Verwundeten ist bald darauf gestorben.

Massenwurfsvergiftung in Gnesen. Im Laufe eines Tages wurden 34 Personen in das Krankenhaus Gnesen eingeliefert, die nach dem Genuß von Wursthäuten unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt sind. Ihr Zustand ist sehr ernst.

Vergiftung durch Käse. — Drei Kinder gestorben. In einer Familie in Stodum (Westfalen) sind nach dem Genuß von Käse sieben Personen, drei Kinder und vier Erwachsene, unter Vergiftungsercheinungen erkrankt. Drei Kinder sind bereits gestorben.

Deutscher Kompilier gestorben. In Florenz ist ein Teilnehmer einer deutschen Arbeiterpilgerfahrt auf der Rückreise nach Deutschland an Gehirnschlag gestorben. Es handelt sich um einen 65-jährigen Mann aus Westfalen.

Zehn Tote am Wahltag in Ägypten. Am letzten Wahltag in Ägypten verbrannte eine Volksmenge in Dakhla die Wahlurne und eröffnete einen Steinhagel auf Polizei und Militär, die darauf hin von der Waffe Gebrauch machten. 10 Personen wurden getötet.

Wieder Katapultflüge. Das erste Katapultflugzeug des wiedererrichteten Luftpostdienstes startete von Bord der „Europa“ 700 Kilometer vom Festland entfernt und ging am Flugplatz in Brooklyn nieder.

Sie erblickten in der bisherigen Befolgung eine durch nichts gerechtfertigte Zurücksetzung des Beamten hinter seinem weit jüngeren Kollegen B.-Verleburg. Hierzu bemerkt zunächst Landrat Drossot, daß der Kreisausschuß bereits in einem früheren Beschluß dem Antrag Rechnung getragen habe, daß aber der Regierungspräsident die Neueinstufung abgelehnt und auch der Bezirksausschuß sich der Ansicht des Regierungspräsidenten angeschlossen habe. Nach seiner Ansicht sei somit alles getan worden, um den Ansprüchen des Rnd. B. gerecht zu werden; für den Augenblick sehe er keinen Weg, auf dem sich mehr erreichen lasse. Rentant B. sei gemäß der Ausschreibung der Stelle bei der Kreisparkasse Verleburg angestellt worden und liege dieser Fall daher rechtlich anders als in Laasphe. Die gleiche Ansicht vertraten die Abg. Bald und Dellorie. Nach längerer Aussprache wurde die Befolgungsordnung in der vorliegenden Form mit 16 Stimmen angenommen, jedoch sollen erneut Schritte unternommen werden, um eine Gleichstellung der beiden Beamten zu Gunsten des Rentanten B. zu erreichen. Eventuell sollen einige Herren des Kassenvorstandes Laasphe nochmal persönlich beim Regierungspräsidenten vorstellig werden. Für den Antrag Grund, den Rentanten B. ab 1. Juni nach Gruppe 3 c einzustufen, stimmten nur die Unterzeichner des Dringlichkeitsantrages.

Zur Neueinteilung des Kreises in Kreise in Nemer und Zuteilung der Ortsbezirke zu den Amtsverbänden nahm zunächst Landrat Drossot das Wort zu einer nochmaligen ausführlichen Stellungnahme zu dem Beschluß des Kreisausschusses. Vorghaus-Gründtbrück erblickt eine ganz außerordentliche Härte in der Zuteilung der Gemeinde Schameder zum Amt Laasphe. Alle geschäftlichen Beziehungen der Gemeinde Schameder seien nach Gründtbrück gerichtet, dagegen von Beziehungen zum Amt Laasphe gar nicht gesprochen werden könne. Eine Erleichterung der ehrenamtlichen Verwaltung des neu zu bildenden Ehrenbürgermeisteramtes Gründtbrück, mit der man die Kostentrennung von Gründtbrück zu begründen versuche, existiere nach seiner Auffassung nicht; 300 Einwohner mehr oder weniger könnten auf die ehrenamtliche Verwaltung keinerlei Einfluß ausüben. Mit derselben Berechtigung, mit der man Schameder dem Amt Laasphe zuteile, könne man auch die Gemeinde Benfe dahin übernehmen. Für Schameder seien mit der geplanten Abänderung zweifellos erhebliche wirtschaftliche Schädigungen verbunden, die man der Gemeinde unmöglich zumuten könne. — Zum gleichen Thema sprachen u. a. noch die Abg. Ludewig, Weber-Feudingen, Dellorie und Bald. Ludewig sieht keinen Grund, um von dem ersten Beschluß der Dreiteilung der Nemer abzuweichen und gibt seiner Verbitterung darüber Ausdruck, daß der Kreisausschuß sich so schnell zu der heutigen Ansicht bekannt habe. Wenn der Kreistag dem Beschluß des Kreisausschusses beistimme, mache auch er Bedenken gegen die Abtretung der Gemeinde Schameder geltend. — Für den Antrag Vorghaus, Schameder bei Gründtbrück zu belassen, stimmten 11 Abgeordnete, 4 waren dagegen, während sich 4 der Abstimmung enthielten. — Für den Antrag Weber, auf Errichtung von nur zwei Nemer, stimmten nur 5 Abgeordnete, während Ludewig, dessen Antrag auf Bewilligung der ursprünglichen Dreiteilung gerichtet war, allein blieb.

Rompel-Schwarzenau erstattete dann Bericht über die von ihm und Limper-Verlagshaus vorgenommene Prüfung der Jahresrechnung und beantragte Entlastung für Rentmeister Treude und die Verwaltung. Dem Antrag wurde entsprochen.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung fanden debattierlose Erledigung. Gegen 8 1/2 Uhr abends fand die Sitzung ihren Abschluß. Landrat Drossot dankte allen Mitgliedern für ihre treue Mitarbeit.

Fallschirmabsperrung aus 4400 Meter Höhe. Die Kunstfliegerin Lola Schröder-Vorescu hat beim Großflugtag in Leipzig-Mockau mit ihrem 119. Fallschirmabsperrung aus 4400 Metern Höhe ihre eigene Weltbestleistung für Frauen von 2600 Metern wesentlich überboten.

Auto vom Zuge erfasst. — 1 Toter. Ein Kraftwagen wurde in der Nähe der Bahnstation Wiedorf (Kreis Stade) von einem aus Bremerbrücke kommenden Personenzug erfasst und vollkommen zertrümmert. Der Chauffeur war sofort tot, während die übrigen vier Insassen lebensgefährliche Verletzungen davontrugen.

Verunglückter Fallschirmabsperrung. In Eprenay bei Reims wollte eine 17-jährige Französin einen Fallschirmabsperrung ausführen. Als sie sich in einer Höhe von etwa 500 Metern aus dem Flugzeug fallen ließ, öffnete sich der Fallschirm nicht, so daß das unglückliche Opfer mit zerquetschten Gliedmaßen tot liegen blieb.

Schlangengift im Restaurant.

Berlin, 19. Mai. In einem Automatenrestaurant in der Joachimthalerstraße wurde ein Engländer, der 40-jährige Kaufmann de Mancho, von einer südeuropäischen Giftschlange, die ein Student Schöllner in seiner Mappe bei sich trug, in den Finger gebissen. de Mancho wurde sofort nach dem Krankenhaus geschafft. Man hofft die Folgen des Schlangengiftes zu beseitigen, ohne daß ernsthafte Störungen zurückbleiben.

Die Schätze der „Tubantia“.

Das Gold in der Kiste.

London, 19. Mai. Das Rätselraten über die Absichten des Hebeschiffes „Reclainer“, das den Hafen von Sunderland mit geheimen Bestimmung verlassen hat, ist nunmehr durch die Erklärung der Reeder beendet worden, daß die Expedition der Hebung der Goldvorräte gilt, die sich an Bord des 1916 in der Nordsee untergegangenen holländischen Dampfers „Tubantia“ befanden.

Die „Tubantia“ hatte einen Betrag von 20 Millionen Mark in Gold an Bord, der in einer Ladung holländischer Käse versteckt war, und der angeblich von der deutschen Regierung zur Hebung des deutschen Kredites nach Südamerika bestimmt war.

Sollte die Expedition erfolgreich verlaufen, so wird auch endlich die Frage geklärt werden, ob die „Tubantia“, die in einer Tiefe von etwa 40 Metern liegt, durch ein U-Boot oder durch eine Mine versenkt worden ist. Das Hebeschiff wird vorläufig bis 5. Juni in See bleiben.

Steinüberfall auf einen Autobus

Rohe Taten eines Berliner „Ringvereins“.

Bernau, 19. Mai.

Am Sonntag trafen in Lanke bei Bernau auf einem Lastauto 30 Mitglieder des Berliner Ringvereins „Glückstern“ ein, die sich in dem kleinen Ort wüßten aufzuführen. Kurz vor 10 Uhr verließen sie den Ort und hielten verschiedene Autos an. Ein Lastauto wurde von den Burischen mit Steinen bombardiert. Der Chauffeur des Lastbusses gab Vollgas und entkam. Er benachrichtigte die Landjäger, die sofort mit Streifenwagen die Suche nach den Tätern aufnahmen. Inzwischen war ein vollbesetzter Ausflugsautobus der Berliner Verkehrs-Gesellschaft zwischen Ladeburg und Lanke von den Burischen, die quer über die Landstraße eine Kette gebildet hatten, angehalten worden.

Im nächsten Augenblick eröffneten die Banditen ein Steinhombardement auf den Autobus, durch das die meisten Scheiben zertrümmert und mehrere Fahrgäste verletzt wurden. Der Chauffeur Len stieg vom Wagen und stellte die Burischen zur Rede. Daraufhin fielen sie über ihn her, warfen ihn zu Boden und traten mit Füßen auf ihn herum, so daß er blutüberströmt liegen blieb. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Inzwischen kamen die von dem Führer des Lastbusses alarmierten Landjäger heran. Jetzt ergriffen die Banditen die Flucht. Es wurde bald festgestellt, daß sie nach Lanke zurückgekehrt waren. Nach Heranholung von Verstärkung konnten 29 Mann festgenommen und nach Berlin geschafft werden.

Schweres Autobusunglück.

Koburg, 19. Mai. Am Dienstag mittag stürzte in dem Dorfe Oberfüllbach der zwischen Koburg und Sehlach verkehrende Personenautobus der Firma Hlcher um. Von den 15 Insassen wurden eine Frau sofort getötet, eine andere Frau starb an den Folgen eines Herzschlages. Drei Personen wurden schwer verletzt.

Maßnahmen gegen die belgischen Giftgase.

Brüssel, 19. Mai. Nach einer „Soir“-Meldung haben die Bürgermeister von Dugree und Lille im Auftrage des Ständigen Ausschusses der Provinz Lüttich je eine Fabrik im Gebiete ihrer Gemeinden schließen lassen, weil sich im Maastale giftige Gase bemerkbar machten. Die Direktoren der beiden betroffenen Fabriken wandten sich beschwerdeführend an den Minister für Arbeit und Industrie mit dem Hinweis darauf, daß sie in ihren Betrieben gerade daran arbeiteten, Verbesserungen einzuführen, durch welche die giftigen Gase unschädlich gemacht würden.

Buntes Allerlei.

Der Bär auf dem Kinderspielplatz.

Ein Intermezzo, das unter der Jugend viel Anklang fand, spielte sich auf dem ehemaligen Exerzierplatz von Ulin ab. Dem Zirkus Kapitan Schneider ging ein Bär durch. Er rannte zum Kinderspielplatz auf der „Au“ und belustigte sich dort, ohne jemand zu behelligen. Schaulust und rutschend benutzte er die den Kindern zur Unterhaltung dienenden Geräte, trank eine Milchflasche aus und ließ sich dann willig abführen. Einem Kind, dem ein großer Spielball davongerochen war, holte er den Ball herbei und legte ihn bis vor die Sitzbank.

Der kleinste Fisch der Welt. „Panda Rhyma“ wie es die Naturforscher nennen, ist das kleinste Wirbeltierchen, das die Wissenschaft kennt; es ist nicht größer als eine Ameise. Sein winziger Leib ist durchsichtig wie Gallerte, und die Augen, die verhältnismäßig „groß“ sind, sind das einzige Organ, das man mit bloßem Auge wahrnehmen kann.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Reichsregierung findet am 1. Juni d. J. eine Schweinezählung statt. In den Stadtkreisen mit 100 000 und mehr Einwohnern soll die Zählung nicht durchgeführt werden, es ist aber auch dort die Zahl der Schweine festzustellen, die am Zähltag auf den Schlacht- und Viehmärkten vorhanden sind.

Es liegt im dringenden Interesse der Reichs- und Staatsverwaltungen, durch diese Zählung einen Aufschluß über den heutigen Stand und den Entwicklungsgrad der Schweinehaltung in allen Teilen des Landes im Vergleich zu den Vorjahren zu erlangen.

Da das Ergebnis einer Zählung die einzige amtliche Quelle ist, nach der der Stand der Schweinehaltung im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftslage auch von der Öffentlichkeit richtig beurteilt werden kann, so müssen sämtliche an der Zählung Beteiligten mit besonderem Nachdruck auf die sorgfältige Ausfüllung der Zählung an den einzelnen Orten hinarbeiten, um durch die vollständige Erfassung des Schweinebestandes ein zuverlässiges amtliches Ergebnis zu gewinnen.

Die Ergebnisse der Zählungen dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken. Ueber die den Viehbesitz des Einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, dagegen nicht zu Steuerzwecken benutzt werden.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 (R.G.-Bl. S. 81) oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verweigert worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Die Zählung erfolgt durch Zähler, deren Amt ein Ehrenamt ist.

Ich hoffe, daß alle Beteiligten, die zur Mitarbeit berufen werden, sich mit voller Teilnahme der ihnen zufallenden Aufgaben widmen werden. Auf eine bereitwillige Mitwirkung der Ortseinswohner bei der Ausfüllung der Listen wird gerechnet.

Amsberg, den 8. Mai 1931.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 16. Mai 1931.

Der Landrat. I. D. Martin.

Pfingstsonntag: Niederlaasphe gegen Gevelsberg-Lichtenplatz.

Pfingst-Sonnabend, den 23. Mai,
bleiben Kasse und Büro für jeglichen
Verkehr geschlossen.

Marburger Bank e. G. m. b. H.
Niederlassung Laasphe.

Für Laasphe sucht altangesehene, gut einge-
führte Versicherungs-Gesellschaft

rührigen Vertreter

zum Ausbau des bestehenden Geschäftes. Herren mit
guten Beziehungen, denen an einer guten Verdienst-
möglichkeit gelegen ist, wollen sich unter Vorlegung
der Verhältnisse bewerben. Angebote sind zu richten
unter D. D. 3348 an Ala Haafenstein & Vogler,
Dortmund.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 21. 5. werde ich in Erndtebrück
nachm. 1 Uhr an Ort und Stelle, Sammelplatz Wirtschaft
Strohmann

1 Kuh, 1 Lederwalze, 12 Paar Damenschuhe,
1 Waschtouille, 1 Verkaufsschrank,
1 Schaukasten, 1 Posten Kugelscheiben,
1 Schreibzeug, 1 Warenaufhang,
1 Padentheke, 1 Harmonium

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Verleburg, den 20. 5. 1931.

Rirken, Obergerichtsvollzieher.

Zumpe macht Karriere

Eines Pechvogels lustige Geschichte von Fritz Körner

361

Man sah Heinrich an, daß er noch unter den Nachwehen
der Nacht litt, denn er sah schwer verkatert aus, aber er
war fidel und gutgestimmt.

„Alter Sohn, wie ist es dir bekommen?“

„Gottschämmerlich! Aber Vater meinte, das sei nun mal
nicht anders, das ginge vorüber! Ich solle mir bei der
nächsten Gelegenheit immer ein paar harte Semmeln ein-
stecken und die zwischenhinein faulen, dann gäbs keinen
Kater!“

„Famöser Kerl, dein alter Herr! Aber weißt du, Hein-
rich, jetzt sei so gut und bediene ein bißchen, ich gehe mal in
den Keller . . . nur ein halbes Stündchen haue ich mich
hin. Dann unterstütze ich dich.“

„Gut . . . mit mir ist ja heute auch nicht viel los, aber
gehe nur!“

Also verschwand Anton im Keller.

*

Während Anton pennte, kam ein Ehepaar, klein, dick
mit feisten Gesichtern, in kostbaren Verpackungen in den
Laden.

Adolf musterte sie durch das Regal hindurch und sein
Urteil war gleich fertig. „Herr Neureich und Frau!“ sagte
er zu sich.

Der Gehilfe Herr Steffens bediente, nach wenigen Mi-
nuten aber rief er den Prokuristen.

„Womit kann ich dienen?“ stellte sich Adolf vor.

„Rede du, Amanda!“ sagte der dicke Herr zu seiner
Frau, „du kannst det beßal! Ich wer mal hier 'n bißken
schmöckern! Et is doch jefattatet?“

„Wir bewohnen eine Villa im Grunewald, mein Herr!“
sagte die Dame und mühte sich, vornehm zu sprechen. „Sie
ist ganz neu eingerichtet. Von Professor Schleewein . . .
Sie werden ihn gewiß kennen! Alles ganz modern! Nicht
wahr, Kaarel?“

„Recht hatte, meine Taube!“

„Sie hör'n es! Also, Herr Geschäftsführer . . . da ist
doch nun auch ein schönes Bibliothekszimmer. In Gold und
Blau. Ich wills Ihnen mal genau beschreiben.“

Und sie beschrieb ihm alles umständlich.

Als sie fertig war, sagte Adolf: „Ich verstehe, gnädige
Frau! Einen Augenblick, ich werde Ihnen sofort das
Passendste vorlegen.“

Und es wurde Goethe, Schiller, Lessing, Thomas Mann,
Stein und viele Bücher guter und besser Autoren heran-
geschleppt.

Aber damit wurde nichts geschafft.

Die Frau sah die Stöße an, blätterte mal in einem



Turnverein
Laasphe.

Heute Mittwoch
abend 8 Uhr

Turnen,
anschließend
Spielerziehung.

Das Erscheinen
sämtlicher Spieler
der 1. u. 2. Mann-
schaft ist zwecks
Wahl eines Spiel-
ausschusses drin-
gend erforderlich.
Der Spielwart.

Frische
Landbutter
u. Landeier
empfiehlt

Seibel,
Bahnhofstraße.

Alle
Arten
Druck-
sachen

liefert
preiswert
Buchdruckerei
Ernst
Schmidt,
Laasphe.



Strumpf- Werbe- Tage!



Es regnet Gutscheine für den weltberühmten
GBL-Bemberg-Strumpf.

Donnerstag den 21. Mai

zwischen 3—6 Uhr nachmittags erscheint über Laasphe und Um-
gegend das GBL-Flugzeug und wirft Gutscheine ab.

Beim Kauf jedes Paares Original-GBL-Bemberg-Strümpfe
wird je ein Gutschein mit 30 Reichspfennigen von meiner Firma
in Zahlung genommen.

Laasphe J. J. Metz.

Buche, dann sagte sie immer wieder: „Ja, das . . . das paßt
aber nicht!“

Alle Mühe, die sie sich gaben, es war nichts zu machen.
In seiner Verzweiflung schickte Adolf den Lehrling in
den Keller, Anton zu holen.

Der grunzte sehr ungnädig, aber er kam eilends.

Adolf fing ihn ab. „Anton . . . ich brauche dich und
deine Quadratfingnauze. Ich komme mit der Frau nicht zu
Rande . . . Sie will eine Bibliothek und es paßt ihr nichts
und nichts!“

„Laß' mich nur machen! Aber sei so gut und laß mir
'ne Tasse schwarzen Kaffee besorgen.“

„Mache ich . . . du kriegst die ganze Provision für den
Auftrag.“

Die strahlende Liebenswürdigkeit, mit der Zumpe der
dicken Frau Neureich entgegentrat, verfehlte auch hier nicht
seine Wirkung.

Hatte sie Adolf mit Herr Geschäftsführer angedeutet,
hier ging sie schon eine Sprosse höher und titulierte ihn
„Herr Chef“.

Anton hörte aufmerksam zu, als sie ihm die Farben des
Zimmers schilderte.

Er hatte sofort begriffen, was Adolf, dem eingefleischten
Buchhändler, nicht einging, die Frau wollte eine Bibliothek
. . . in einer Farbe, die zu der ganzen Einrichtung des
Zimmers paßte.

Ja, sowas gab's auch, und wenn sich das Haar des
ehrfamen Buchhändlers, der sich immer als Kulturdienst
und Träger auffahnte, auch bedenklich färbte.

Zumpe sagte sich: die Hauptsache ist, daß erst einmal
eine Bücher läuft, das andere kommt dann!

„Ich verstehe Sie, meine Gnädigste . . . Sie möchten
eine Bibliothek in Blau mit Gold!“

„Ja“, strahlte die dicke Dame. „Sie haben mir voll-
kommen begriffen, Herr Chef . . . ich will eine Bibliothek
in Blau . . . oder in Bleu . . . das ist doch eine ähnliche
Farbe. Was kostet die?“

„Ja, gnädige Frau, das ist ganz verschieden. Haben
Sie die Maße Ihrer Bücherei mit?“

„Gewiß! 3 Meter 15 mal 180. Hier ist auch der Plan!“
Zumpe betrachtete den mächtigen Kasten von Bücher-
schrankungsgut. Wiegte den Kopf hin und her.

„Ja, gnädige Frau . . . ich kann Ihnen eine Bibliothek
in Blau oder Bleu einrichten für 1000 Mark, das ist etwas
knapp . . . für zwei, drei- und fünftausend Mark. Das
kommt eben darauf an. Ich würde die Bände in schöne
blaue Halbfrazenbände binden lassen. Ich werde Ihnen noch
die Farbmuster vorlegen. Es kommt erstens auf die Quali-
tät der Bücher und die des Bindematerials an. Gnädige
Frau werden mich begreifen. Schließlich spart man nicht
am Kulturzentrum des Hauses, der Bücherei.“

„Wat meinst, Kaarel?“

„Nimm nur, wat du denkst!“ sagte der Mann gleich-
gültig. Dann aber kam ihm ein Gedanke: „Alba . . . Herr
Chef, darum bitt' ich . . . noch een paar Bücher mitten-

man, die unsereins als Mann ooch mit Jenuß lesen kann!
Ich meene . . . na Se wissen et schon . . . Carvasopha . . .
det soll so uklig find! Und so was!“

„Selbstverständlich, verehrter Herr! Wir berücksichtigen
Ihre Wünsche weitgehend. Darf ich jetzt der gnädigen Frau
einmal Farben vorlegen?“

„Bitte, bitte, Herr Chef!“

Und Anton entflocht ins Antiquariat. Der Herr
Schmidt mußte ihm behilflich sein.

Die Gehilfen im Sortiment sahen sich aber blaß und
entgeistert an.

Steffens murmelte wie geistesabwesend: „Eine . . .
Bibliothek . . . in Blau! Gerechter Gott . . . o deutsche
Kultur . . . wo gehst du hin?“

Aber Adolf schimpfte.

„Hornochsen sind wir, unsere Hirne sind verkastet . . .
daß uns so eine Sache unverständlich ist! Schließlich ist es
doch unsere Sache in erster Linie, Bücher zu verkaufen und
in zweiter Linie kommt erst das andere. Wenn die ihre
Wohnung mit einer Bibliothek in Bleu ausstatten wollen
recht so, das hebt den Umsatz!“

*

Anton turnte ins Antiquariat und riß dabei beinahe
den Sortimentler Stillenthaler, einen gut beleibten Herrn
um.

„Herr Schmidt,“ klang Antons Stimme wie eine Fan-
fare.

„Haben Sie Halbfrazenbände? Blaue . . . möglichst
helle Halbfrazenbände?“

„Von welchem Werke?“

„Ganz wurscht!“

Jetzt schrak auch Herr Knepler auf und sah interessiert
auf.

„Ich meene . . . man muß doch ein bestimmtes Buch
haben wollen.“

„Bewahre . . . das Ehepaar möchte für sein neueinge-
richtetes Bibliothekszimmer in der Grunewaldvilla eine
Bibliothek haben . . . Inhalt . . . gleich . . . uns über-
lassen . . . Sie wünschen nur, daß die Bibliothek zum
Innenausschmückung paßt! Wissen Sie, wie ein Ritterporn
sieht? So 'n Blau ungefähr!“

„Eine Bibliothek in Blau?“ stöhnte der Prokurist Kne-
pler, der 40 Jahre Pragis, in der so etwas noch nicht vorge-
kommen war, hinter sich hatte. „Aber . . . Herr Zumpe,
das geht doch nicht . . . die Leute sollen . . .!“

„Erhalten was sie sich wünschen, Herr Prokurist! Wenn
ich denen einen Vortrag halte über Kultur und seine Be-
deutung, über Indivi — großer Gott, jetzt brauche ich selber
so ein vertracktes Wort — über Indivi . . . vi . . . du . . .
a . . . tis . . . mus! Jawohl . . . die laufen mir aus dem
Laden und denken: Wir wollen nicht Kultur, wir wollen für
unser Geld, was uns zuzagt. Also . . . eine Bibliothek in
Blau! Ich nehme alle hundert Romane der Courths-Mahler
und binde sie in Blau. Dann bleibt die Frau auch Kundin!“
(Fortf. folgt.)